

Das Programm der Tagungen

VON HERBERT JANKUHN

Die Anregung zu den beiden Tagungen auf der Reichenau, die vom 8. bis 11. Oktober 1974 und vom 18. bis 21. März 1975 unter dem Thema »Gemeinsame Forschungsprobleme der Archäologie und der Geschichtswissenschaft in archäologischer Sicht« veranstaltet wurden, ging von den Historikern aus. Bestimmend war der Wunsch, die Möglichkeiten kennenzulernen, die die Archäologie mit ihren Methoden und aufgrund ihres Quellenmaterials dem Historiker für die Erhellung gemeinsam interessierender Probleme bietet und zugleich die Grenzen sichtbar zu machen, die der Archäologie heute gezogen sind.

Es war also von vorne herein nicht die Absicht, zu Fragen, die sich beiden Disziplinen gleichermaßen stellen, vom Standpunkt jedes einzelnen Faches Stellung zu nehmen und die aufgeworfenen Probleme gewissermaßen stereoskopisch auszuleuchten. Wenn hier auch die Auffassungen des Historikers zur Geltung kamen, so geschah das in den ausgiebigen Diskussionen, über die dieser Band leider nicht im Einzelnen berichten kann ¹⁾.

Die Auswahl der Themen umfaßte nicht den ganzen Bereich des historischen Forschungsgebietes sondern nur jene Teilbereiche, zu denen die Archäologie bei ihrem heutigen Wissensstand wichtige Beiträge zu leisten vermag.

Zusätzlich enger eingegrenzt wurde die Zusammenstellung des Programms durch zwei Tatsachen, auf die Rücksicht zu nehmen war. Einmal nämlich hatte der Fragenkomplex »Burg« soeben auf der Reichenau eine ausführliche Behandlung gefunden, bei der auch die Archäologie zu Worte gekommen war ²⁾; zum anderen war ein wesentlicher Fragenkomplex, zu dem die Archäologie gerade in den beiden letzten Jahrzehnten wichtige neue Gesichtspunkte beigesteuert und damit zu einer gewissen Modifizierung

1) Die Diskussionsbeiträge finden sich nur in den maschinengeschriebenen Protokollen, die nach jeder Tagung mit Kurzfassungen der Vorträge und mit Wiedergabe der Diskussionsbeiträge vom Konstanzer Arbeitskreis verfaßt und jeweils an die Tagungsteilnehmer und andere Interessenten verschickt wurden.

2) H. PATZE (Hrsg.), Die Burgen im deutschen Sprachraum, ihre rechts- und verfassungsrechtliche Bedeutung, 2 Bde Vorträge und Forschungen Bd XIX, Sigmaringen 1976.

älterer Auffassungen beigetragen hatte, das Kontinuitätsproblem nämlich, zwei weiteren Tagungen auf der Reichenau vorbehalten geblieben und mußte hier ausgeklammert werden.

Die archäologischen Darlegungen gruppieren sich um vier Fragenkomplexe: das Siedlungswesen, Bevölkerungsprobleme, Fragen der Wirtschaft und das wenigstens teilweise auch dem Archäologen zugängliche Gebiet politischer Institutionen wie Kirche und Burg.

Der Beitrag der Archäologie zur *Siedlungskunde* ist eben erst kurz dargestellt worden ³⁾, so daß hier eine knappe Einführung in Fragestellung und methodische Möglichkeiten genügt. Zu dem sowohl den Historiker wie auch den Geographen interessierenden Wüstungsproblem ⁴⁾, das von historisch-geographischem Standpunkt H. Jäger behandelte, trug W. Janssen mit einem Überblick über die archäologische Wüstungsforschung neue Ergebnisse bei, durch die die Forschung aus der lange Zeit hindurch im Mittelpunkt stehenden Konzentration auf die große Wüstungsperiode des 14. Jahrhunderts in größere zeitliche Dimensionen zurückgeführt wurde.

Die in der Forschung lange über Gebühr vernachlässigte Frühgeschichte des Dorfes ist in den letzten Jahren Gegenstand fächerübergreifender Behandlung gewesen ⁵⁾, so daß W. Haarnagel sich bei der Darstellung der archäologischen Möglichkeiten zur Aufhellung der älteren Entwicklung des Dorfes am Beispiel von Feddersen Wierde hier auf einen kurzen Überblick beschränken konnte, weil eine ausführliche Behandlung dieses Problems an anderer Stelle erfolgt ist ⁶⁾. Im Zusammenhang mit der Zielsetzung dieses Bandes steht die Feddersen Wierde als Beispiel für große, von der Forschung bisher nur wenig genutzte Möglichkeiten ⁷⁾.

Für den Beitrag der Archäologie zur frühen Geschichte der mittelalterlichen Stadt gilt ebenfalls das oben für die Burg gesagte. Das Zusammenwirken von Geschichte, Rechtsgeschichte, Wirtschaftsgeschichte, Geographie und Archäologie ist in den beiden letzten Jahrzehnten mehrfach praktiziert worden. Hier sind vom Konstanzer Arbeits-

3) H. JANKUHN, Einführung in die Siedlungsarchäologie, Berlin-New York 1977.

4) W. ABEL, Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters, 3. Aufl., Stuttgart 1976.

5) Im Rahmen von 6 Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas der Akademie der Wissenschaften in Göttingen publiziert: H. JANKUHN – R. SCHÜTZEICHEL – F. SCHWIND (Hrsg.), Das Dorf der Eisenzeit und des frühen Mittelalters, Siedlungsform – wirtschaftliche Funktion – soziale Struktur. Abhdl. d. Akad. d. Wissensch. in Göttingen, Phil.-Hist. Kl., 3. Folge, Bd. 101, Göttingen 1977.

6) W. HAARNAGEL, Das eisenzeitliche Dorf »Feddersen Wierde«, seine siedlungsgeschichtliche Entwicklung, seine wirtschaftliche Funktion und die Wandlung seiner Sozialstruktur in: H. JANKUHN – R. SCHÜTZEICHEL – F. SCHWIND (Hrsg.) a. a. O. (vgl. Anm. 5), 253 ff.

7) Trotz der von Haarnagel vorgelegten neuartigen und umfassenden Ergebnisse einer solchen Siedlungsgrabung sind bisher nur an wenigen Stellen wie etwa bei Archsum auf Sylt, bei Gristede im Ammerland, bei Flögeln im Kreis Wesermünde oder bei Bosau in Ostholstein vergleichbare Vorhaben in Angriff genommen worden (anders in Nordeuropa, England und den Niederlanden).

kreis⁸⁾, von der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas der Akademie der Wissenschaften in Göttingen⁹⁾, vom Centro Italiano di studi sull'Alto Medioevo, vom Council for British Archaeology¹⁰⁾ und von anderen Institutionen gemeinsame Tagungen veranstaltet und deren Ergebnisse in umfangreichen Berichten vorgelegt worden.

Weit weniger intensiv ist bisher das *Bevölkerungsproblem* behandelt worden, das sich auf drei Teilbereiche: Paläodemographie, Sozialstruktur und ethnische Gliederungsmöglichkeit erstreckt. In Zusammenarbeit mit der Anthropologie hat die Archäologie durch die Analyse von Gräberfeldern neue Einblicke in die Größe von Bestattungsgemeinschaften und wohl auch von Siedlungseinheiten, in den Altersaufbau von Populationen und in deren Ernährungs- und Gesundheitszustand gewonnen. Über die bisherigen Ergebnisse zu diesem Fragenkomplex wollte J. Nemeskéri aus Budapest in einem Vortrag über die »Demographische Entwicklung von Populationen in biologischer Sicht« berichten. Leider war es ihm nicht möglich, diesen Vortrag zu halten; er konnte auch sein Manuskript nicht zur Verfügung stellen.

Da die diesen neuen Einblicken zugrunde liegenden Methoden sowohl von der schwedischen¹¹⁾ wie auch von der ungarischen¹²⁾ Forschung gerade am hochmittelalterlichen Skelettmaterial entwickelt worden sind und die Anwendbarkeit dieser Betrachtungsweise auch für Populationen aus jüngerer Zeit gegeben ist, bedeutet der Verzicht auf die Bekanntgabe der Ergebnisse dieser Forschungsrichtung hier einen bedauerlichen Mangel, und das umso mehr, als die deutsche Forschung die in dieser Arbeitsrichtung liegenden, gerade auch den Historiker interessierenden Möglichkeiten noch nicht zur Kenntnis genommen oder sie doch wenigstens noch nicht genutzt hat. Lediglich das Problem der Größe von gemeinsam bestattenden Populationen und damit wohl auch von

8) TH. MAYER (Hrsg.), Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens, Reichenau-Vorträge 1955–1956, Vorträge und Forschungen Bd IV, Lindau-Konstanz 1959.

9) H. JANKUHN – W. SCHLESINGER – H. STEUER (Hrsg.), Vor- und Frühformen der europäischen Stadt im Mittelalter, 2 Bde, Abhandl. d. Akad. d. Wiss. in Göttingen. Phil.-Hist. Kl., dritte Folge, Bd 83, Göttingen 1973, Bd 84, 1974; 2. (unveränderte) Aufl. beider Bände Göttingen 1975.

10) Topografia urbana e vita cittadina nell'alto medioevo in Occidente, 26 aprile – 1 maggio 1973. Settimane di studio del Centro Italiano di studi sull'alto medioevo, XXI, 2 Bde, Spoleto 1974. M. W. BARLEY (Hrsg.), European Towns their Archaeology and Early History, London-New York-San Francisco 1977.

11) N.-G. GEJVALL, Westerhus. Medieval population and church in the light of skeletal remains, Lund 1960.

12) G. ACSÁDI – J. NEMESKÉRI, Paläodemographische Probleme am Beispiel des frühmittelalterlichen Gräberfeldes von Halimba-Cseres, Kom. Veszprem, Ungarn, Homo 8, 1957, 133 ff.; J. NEMESKÉRI (Hrsg.), Die spätmittelalterliche Bevölkerung von Fonyod, Anthropologia Hungarica 6, 1963, 1 ff.

Siedlungseinheiten ist für die Merowingerzeit und in einem Falle auch für das hohe Mittelalter¹³⁾ behandelt worden.

Seit langem ist die archäologische Forschung an der Möglichkeit einer Herausarbeitung von Sozialstrukturen interessiert, einem Problem, das unter Auswertung der Gräberfelder H. Steuer kritisch würdigt. Daß auch bei Siedlungsgrabungen Einblicke in soziale Schichtungen zu gewinnen sind, hatte schon die Darlegung von W. Haarnagel über Feddersen Wierde gezeigt.

Einem seit langem umstrittenen Problem, nämlich der Frage, welchen Beitrag die Archäologie zum Erkennen ethnischer Einheiten leisten kann, sollte die Darlegung von W. Winkelmann dienen. Die auf diese Problematik ausgerichtete »siedlungsarchäologische Methode« Kossinnas und seiner Schule hatte wegen ihrer ungenügenden methodischen Grundlegung und wegen allzu voreilig gezogener Schlüsse diese ganze Betrachtungsweise so diskriminiert, daß sich die ernst zu nehmende Forschung mit Fragen der genannten Art nicht mehr befaßte. Erst nach dem Kriege wies R. Pittioni darauf hin¹⁴⁾, daß diese Fragestellung ein durchaus legitimes Anliegen der archäologischen Forschung sei, und daß man sich um die Schaffung solider methodologisch einwandfreier Grundlagen bemühen müsse.

K. Böhner hat dann im Jahre 1958 in seiner Arbeit über »Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes«, gestützt auf ein sorgfältig beobachtetes archäologisches Quellenmaterial und unter Einbeziehung der Ortsnamenforschung und siedlungsgeographischer Beobachtungen überzeugend dargelegt, daß es durchaus möglich ist, die Reste der romanisierten Vorbevölkerung von den Hinterlassenschaften der germanischen Einwanderer im Trierer Land zu trennen. Ähnliche Wege beschritt W. Winkelmann bei der Festlegung der Stammesgrenze zwischen Sachsen und Franken in Westfalen und ihrer allmählichen Verschiebung im frühen Mittelalter.

Aus dem umfangreichen Gebiet der Erforschung früher *wirtschaftlicher Verhältnisse*, wozu im Hinblick auf die Erkenntnismöglichkeiten der Archäologie die landwirtschaftliche Urproduktion, die handwerkliche Wirtschaft, der Handel und die Verkehrsverhältnisse zu rechnen sind, konnten nicht alle Möglichkeiten erschöpfend behandelt werden.

Den Siedlungs- und Flurformen der Frühzeit gilt die Darstellung von M. Müller-Wille, und er kann deutlich machen, in welchem Umfange die auf archäologischen Geländebeobachtungen und -forschung beruhenden Erkenntnisse das gültige Bild von der Ackerstruktur der Frühzeit verändert haben. Daß bis weit in die Neuzeit hinein agrar-

13) P. DONAT-H. ULLRICH, Einwohnerzahlen und Siedlungsgröße in der Merowingerzeit, Zeitschr. f. Archäol. 5, 1971, 234 ff.; DIESELBEN, in: Hoops Reallexikon 2. Aufl. Bd 2, 1976, 349 ff. s. v. Bevölkerung. J. NEMESKÉRI-L. HARSÁNYI-G. GERENCSEK, Die biologische Rekonstruktion der Population von Növenthin, Kreis Uelzen, aus dem 12.-13. Jahrhundert, Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 8, Hildesheim 1973, 127 ff.

14) R. PITTIONI, Zum Herkunftsgebiet der Kelten, Sitz-Ber. der Österr. Akad. d. Wiss., Wien, Bd. 233, 3, Wien 1959.

wirtschaftliche Probleme nur in enger Zusammenarbeit mit der Erforschung von Klimaschwankungen auch im Mittelalter und in der Neuzeit und unter Berücksichtigung botanischer Erkenntnisse über Anbaufrüchte und Anbau- bzw. Erntemethoden zu erforschen sind, ist eine verhältnismäßig neue Erkenntnis. Erst seit sich deutlicher abzeichnet, in welchem Umfange sich auch in neuerer Zeit klimatische Veränderungen abgespielt haben, ist diese Frage auch für den Wirtschaftshistoriker wichtig geworden. Die sich in dieser Richtung abzeichnenden neuen Erkenntnisse macht der Beitrag von U. Willerding deutlich.

Leider war es nicht möglich, eine entsprechende Darstellung über die Entwicklung und Bedeutung der Haustierhaltung und die Rolle der Jagd einzufügen ¹⁵⁾.

Das Thema »Flurform, Flurverfassung und Agrartechnik der Eisenzeit und des frühen Mittelalters« wird an anderer Stelle ausführlich behandelt werden, worauf für Einzelheiten verwiesen sei ¹⁶⁾. Auch aus dem Bereich der *Urproduktion von Rohstoffen* und deren *handwerkliche Verarbeitung* konnten nur einzelne Ausschnitte behandelt werden. Der in England entstandenen und von R. Pittioni weiter entwickelten »Industriearchäologie« kommt insofern im Zusammenhang mit den Zielen der beiden Reichenau-Tagungen besondere Bedeutung zu, als sich diese Forschungsrichtung nicht auf die ältere Geschichte beschränkt, sondern mit ihren Möglichkeiten bis in die Neuzeit hineinreicht und damit dem Historiker Hilfen anbietet, die zeitlich weit über die sonstigen Beiträge der Archäologie hinausgehen.

Die Entwicklung der Technologie im hohen Mittelalter und die Differenzierung der Produktion nach Qualität und Rohstoffversorgung in städtischen und ländlichen Betrieben veranschaulicht der Beitrag von R. Pleiner.

Gewerbliche Produktion im alamannischen Vorfeld der römischen Reichsgrenze zur späten Kaiserzeit behandelt neben anderen mit der Burg zusammenhängenden Fragen auch der Beitrag von V. Milojević über den Runden Berg bei Urach.

Ein wesentliches Gebiet, zu dem die Archäologie wichtige Beiträge zu liefern in der Lage wäre, der Handel, mußte aus dem Vortragsprogramm ausgeklammert werden, weil sich kein Referent dafür fand. Das erklärt sich aus dem schwer zu überblickenden Quellenmaterial und dem sehr lückenhaften Publikationsstand, genügt es doch nicht mehr, aus einer Verbreitungskarte einzelner Fundobjekte vermutliche Handelsverbindungen zu erschließen, wenigstens nicht, so lange für die Verteilung solcher Erzeugnisse auch ande-

15) Die methodischen Möglichkeiten der Haustierzoologie für den Historiker bei J. BOESSNECK u. a., Die Tierknochenfunde aus dem Oppidum von Manching, Die Ausgrabungen in Manching, hrsg. v. W. Krämer, Bd 6, Wiesbaden 1971, bes. S. 5–12; für den Bereich bäuerlicher Siedlungen vgl. H. REICHSTEIN, Einige Bemerkungen zu den Haustierfunden auf der Feddersen Wierde und vergleichbaren Siedlungen in Nordwestdeutschland, Die Kunde NF 23, Jg. 1972, 142 ff.

16) Dieses Thema ist auf 4 Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas der Akademie der Wissenschaften in Göttingen in den Jahren 1975 und 1976 behandelt worden; die Ergebnisse werden 1979 und 1980 in zwei Bänden der Abhandlungen der Akad. d. Wiss. in Göttingen vorgelegt werden.

re Verbreitungsmechanismen in Ansatz gebracht werden können. Gerade die Versorgung von Produktionszentren mit Rohstoffen, wie sie sich etwa aus der Belieferung des keltischen Öppidums von Manching mit Graphitton oder des eisenverarbeitenden Handwerks von Helgö mit nordschwedischem Eisenerz¹⁷⁾ erkennen läßt oder der Import ungegerbter Ziegenfelle für die Schuhherstellung nach Haithabu¹⁸⁾, hat hier das Spektrum der Erkenntnismöglichkeiten für einen Übersichtsvortrag zu breit werden lassen. Gerade die intensivere Erschließung von Ansiedlungen als Standorten handwerklicher Tätigkeiten hat mit dem Studium der Rohstoffversorgung und mit der Untersuchung des Absatzgebietes ihrer Produkte weitgehend neue, vorläufig noch schwer zu überblickende Erkenntnismöglichkeiten erschlossen, die gerade auch für den Historiker von großer Bedeutung sind.

Lediglich das mit dem Handel eng verknüpfte Gebiet der *Numismatik* konnte durch den Beitrag von P. Berghaus abgedeckt werden.

Zu den sowohl von der Archäologie wie von der Mediävistik bisher vernachlässigten Gebieten gehört das *Verkehrswesen*. Sieht man von der Römerstraßenforschung einmal ab, so ist der Straßenverkehr zu Lande nur wenig behandelt. Über den Stand der Wegforschung bietet der Beitrag von D. Denecke einen Überblick, dagegen war es nicht möglich, zu den Verkehrsmitteln selbst und zum Problem »Reiten und Fahren« Stellung zu nehmen.

Beim Verkehr zu Wasser ist zwar der Seeverkehr – wohl angeregt durch die spektakulären Schiffsfunde der Frühzeit in Nordeuropa bis zur Hansekogge von Bremen oder zur Wasa im Hafen von Stockholm – immer wieder behandelt worden, und auch die Navigationskunst auf offener See wurde untersucht; die Binnenschifffahrt wurde dagegen sehr vernachlässigt, so daß hier der Beitrag von D. Ellmers eine Kenntnislücke ausfüllen wird. Durch die eben erst in Angriff genommene Untersuchung von Seehäfen wie Bergen in Norwegen, Birka in Schweden und Haithabu in Schleswig, um nur einige zu nennen, oder Flußhäfen wie Dorestad, Wollin und Mikulčice, hat die Archäologie ihr Interesse von den Schiffen selbst auf die Landeinrichtungen ausgedehnt, ohne die eine regelmäßige Schifffahrt nicht möglich ist. Hier haben schon die bisher gewonnenen Ergebnisse in Bergen, Dorestad und Haithabu für die Spanne zwischen der Karolingerzeit und der Hanse ganz neue und zum Teil unerwartete Erkenntnisse vermittelt.

17) Dazu: W. HOLMQVIST, Die Ergebnisse der Grabungen auf Helgö (1954–1974), *Prähistorische Zeitschrift* 51, 1976, H. 2, 127 ff.

18) H. REICHSTEIN – M. THIENSEN, Ergebnisse neuerer Untersuchungen an Haustierknochen aus Haithabu (Ausgrabung 1963–1964), in: *Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu*, Ber. 7, Neumünster 1974, 9 ff., bes. 35 ff.; K. POLLOCK, Untersuchungen an Schädeln von Schafen und Ziegen aus der frühmittelalterlichen Siedlung Haithabu, Kiel 1976, bes. S. 95; H. JANKUHN, Ergebnisse der zoologischen Forschung für den Handel von Haithabu, Vortrag gehalten 1975 in Auxerre (im Druck) mit dem Nachweis des Imports ungegerbter Ziegenfelle zur Herstellung von Schuhen.

Aus dem Bereich von Kirche und Burg, dem einzigen Gebiet geistlicher und politischer Organisation, das dem Archäologen zugänglich ist, bietet als Beispiel für viele die Darstellung von G. Fehring einen Überblick über die archäologischen Möglichkeiten auf dem Gebiet der Erforschung von Kirchen.

Daß das weitschichtige Feld archäologischer Burgenforschung hier ausgeklammert werden mußte, wurde schon oben bemerkt. Der Vortrag von Miloječić eröffnet dabei nicht nur bisher unbekannte und unsere wissenschaftliche Erfahrung über die Rolle früherer Burgen stark ausweitende Einsichten in die wirtschaftlichen Funktionen von Burgen, wie sie ähnlich und fast gleichzeitig auch für die Pfalz Tilleda ¹⁹⁾ gewonnen werden konnten, sondern setzte sich auch kritisch mit der Rolle alamannischer Burgen vor dem spätrömischen Limes auseinander ²⁰⁾.

Schon bei der Aufstellung des Programms war klar, daß die Möglichkeiten der Archäologie für den Mediävisten nicht in voller Breite sondern nur exemplarisch würden dargestellt werden können. Nicht nur der derzeitige Forschungs- und Publikationsstand machten Einschränkungen notwendig, sondern auch das Fehlen von Forschern, die das in manchen Bereichen disparate und schwer zu überblickende Quellenmaterial zusammenfassend darzustellen in der Lage gewesen wären, ließ bedauerliche Lücken entstehen.

19) P. GRIMM, Beiträge zu Handwerk und Handel in der Vorburg der Pfalz Tilleda, Zeitschr. f. Archäologie 6, Berlin 1972, 104 ff.

20) Bisher J. WERNER, Zu den alamannischen Burgen des 4. und 5. Jahrhunderts, in: Speculum historiale, hrsg. v. Cl. Bauer, L. Boehm, M. Müller, Festschrift für Spörl, Freiburg-München 1965, 439 ff.